

Wechsel im Präsidium

SAMARITERVEREIN BASSERSDORF/NÜRENSDORF. Um 20 Uhr begrüsst Präsident Daniel Hofmann 25 Aktiv- und 3 Passivmitglieder. Das Protokoll 2010, die Jahresrechnung und das neue Jahresprogramm werden ohne Gegenstimme genehmigt. Auch der Vorschlag, unter anderem für die Anschaffung neuer T-Shirts, wird angenommen.

Bei den zweimal jährlich stattfindenden Blutspendeaktionen konnten 309 Spender begrüsst werden. An sieben Anlässen haben die Mitglieder des Vereins während 352 Postendienststunden 162-mal Nothilfe geleistet. Dazu haben die Kursleiter total neun Kurse mit 117 Teilnehmern durchgeführt.

An der Spitze des Vereinsvorstandes hat es einen Wechsel gegeben, da Daniel Hofmann das Amt des Präsidenten nur als Übergangslösung für ein Jahr ausgeübt hat. Die neue Präsidentin heisst Gertrud Miller. Sie ist einstimmig gewählt worden. Neu im Vorstand ist auch Sonja Peter, weil Dani Hofmann in Zukunft aus beruflichen Gründen nur noch Aktivmitglied ist. Die anderen fünf Vorstandsmitglieder sowie die drei Samariterlehrerinnen und -lehrer wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Samariterverein Bassersdorf/Nürensdorf konnte ein neues Aktivmitglied gewinnen, zwei sind letztes Jahr ausgetreten. Zehn Aktive erhalten einen Altbachgutschein für fleissigen Trainingsbesuch und drei Personen gehen Pizza essen, dies als Dank für engagierten Postendienst.

Zum Schluss dankte Daniel Hofmann allen für die grosse Unterstützung und wünschte ein gutes und interessantes neues Vereinsjahr 2011. (red).

Interessierte können das Jahresprogramm unter www.ABC-samariter.ch abrufen



Der Chor mit seiner Dirigentin Karin Burkhardt holte sich vom ersten Lied an die Sympathie des Publikums. Bild: pd

Zweimal ausverkaufter Saal

FRAUENCHOR WINKEL. Das jüngste Projekt des Frauenchors Winkel – Frauenchor und Band mit Songs aus den 70er- und 80er-Jahren – hat grossen Anklang gefunden. Sowohl am Freitag wie auch am Samstag war der Saal ausverkauft. Die Stimmung im Publikum war super, der Chor auf der Bühne perfekt disponiert und die Band als Chorbegleitung, Show- und Tanzmusik mitreissend. Essen und Dekoration aus derselben Epoche. Alles in allem ist das Konzept aufgegangen.

Gestärkt mit einem prickelnden Drink und feinen Häppchen von der Bar erlebten die Besucher mit «Cali-

fornia Dreaming» einen rassigen Start in den Konzertabend und wurden sogleich in eine Welt voller wunderschöner Melodien entführt. Songs wie «Put Your Hand In The Hand», «My Heart Will Go On», oder «All By Myself» liessen die Konzertbesucher mitklatschen, mitsummen oder andächtig zuhören. Der berühmte Funken sprang, das Singen machte sichtlich Spass. Der intensive Einsatz jeder Sängerin und das riesige Engagement der Dirigentin Karin Burkhardt haben sich bezahlt gemacht. Mit dem Hit «Einen Stern, der deinen Namen trägt» verabschiedete sich der Chor unter tosendem Applaus

von der Bühne, um der Band für die Show und die Tanzmusik Platz zu machen.

Konzerte wie dieses scheinen dem Publikum zu gefallen und das Echo war durchwegs positiv. Deshalb sind bereits schon die nächsten Auftritte geplant: Am 10. Juli mit «Musik liegt in der Luft» und am 19. November mit Operettenmelodien.

Neugierig geworden? Lust zum Mitsingen? Der Einstieg wäre jetzt ideal! (red)

Kontakt: Elsbeth Hiltbrand, Präsidentin, elsbeth@hiltis.ch, oder Karin Burkhardt, Dirigentin, karinburkhart@gmx.ch

Turnerfamilie feiert Jubiläum

TURNVEREIN UND DAMENRIEGE BACHS. Die Vorbereitungen für das Jubiläumsfest vom 29. Juli bis 1. August laufen auf Hochtouren. Inzwischen steht das Festprogramm. Am Freitagabend, 29. Juli, wird das Fest mit der Partyband ChueLee eröffnet. Der Samstagmorgen, 30. Juli, wird mit dem Mixed-Korbballturnier beginnen und dauert den ganzen Tag. Im Anschluss findet der offizielle Festakt statt mit Reigen der Bachser Mädchen- und Jugendriege sowie Darbietungen auswärtiger Vereine. Dann treten MG Grace und Band auf.

Auf Sonntag, 31. Juli, findet tagsüber das Nationalliga-A-Herren-Korbballturnier mit vielen Topmannschaften statt. Am Abend legen DJ Pea Weber und DJ Ste auf und sorgen für gute Stimmung.

Auf Montag, dem Nationalfeiertag, wird am Morgen zum Festgottesdienst mit musikalischer Begleitung durch das Duo Lucky Boys geladen. Für den im Anschluss stattfindenden 1.-August-«Bauernbrunch Bachsertal» muss man sich unter 100jahretvbachs@bluewin.ch anmelden. Die offizielle 1.-August-Ansprache hält Regierungsrat Markus Kägi. Am Nachmittag startet die Familien-Olympiade und am Abend ein Fackelzug zum Höhenfeuer. Die Blues-Rock-Band Old Number 18 sorgt nochmals für Stimmung. (red)

ZUR BEACHTUNG

Keine Ranglisten

Aus Platzgründen ist es auf der Seite «VereinSzene» nicht möglich, Ranglisten oder auch nur Auszüge davon abzudrucken. Wir erwählen gerne die Internet-Adresse, auf welcher die Resultate eingesehen werden können.

Viele Betreibungen pro Schuldner

Die dieser Tage veröffentlichten Zahlen betreffend Betreibungen z. B. im Betreibungsamt Rümlang/Oberglatt haben mich – und vielleicht auch andere Leser – verwirrt. Ich war entsetzt: 50 Betreibungen auf 100 Einwohner.

Da denke ich zuerst als Laie, dass jeder zweite Einwohner betrieben werden musste. Das ist mir denn doch ungläubwürdig. Erst bei näherem Überdenken kam ich auf die Lösung: Ein einziger Schuldner kann natürlich

einen ganzen Rattenschwanz von Betreibungen auf sich vereinigen. Nimmt man dazu, dass sich diese Betreibungen oft über Jahre hinziehen, dann kommt man wohl auf dieses ungläubliche Zahlenverhältnis (Anzahl laufende Betreibungen geteilt durch Einwohnerzahl).

Ich hoffe, dass ich das so nun richtig verstehe? Andernfalls müsste unsere Gemeinde wohl bald einmal pleitegehen?

Helen Bachmann, Rümlang

Mitte-Links verpulvert Milliarden

Zum Artikel «**Nationalrat spricht dem IWF mehrere Milliarden**», vom 2. März. In den vergangenen Tagen hat der Nationalrat unter Mithilfe der Linken sowie CVP und Teilen der FDP Abermilliarden für Entwicklungshilfe sowie den IWF verpulvert. Sie haben umgerechnet auf einen Vier-Personen-Familienhaushalt folgende Spenden beschlossen: 8000 Franken Überbrückungskredit zugunsten des IWF, 10000 Franken Krediterhöhung für den IWF und weitere 500 Franken zugunsten der ausländischen Entwicklungshilfe. Die Mehrkosten belaufen sich für die Schweiz auf total rund 19 Milliarden Franken.

Diese Zahlungen erfolgen zu jenem Zeitpunkt, in dem unser Mitspracherecht im IWF gefährdet ist. Ironischerweise ist es die Patientin «EU», welche unsere Milliarden für ihre maroden Staaten beansprucht, unseren Sitz im IWF jedoch offenkundig streitig macht. Und während Grossbritannien an den Ausgaben schraubt

und die Entwicklungshilfe in 16 Ländern einstellt, zeigt sich die Schweiz in zusätzlicher Spendierfreude.

Würden Sie sich als Aktionär bei einer Firma beteiligen, welche in den vergangenen Jahren nur Verluste eingefahren hat und überschuldet ist? Würden Sie gleichzeitig mit Ihrer Kapitalspritze auf Ihre zukünftigen Stimmrechte verzichten? Würden Sie einem überschuldeten Sozialhilfebezügler Geld leihen und ernsthaft daran glauben, dass dieses Geld jemals zurückbezahlt wird? Jeder mit gesundem Menschenverstand würde diese Fragen mit Nein beantworten.

Die Harmoniesüchtigen der politischen Mitte haben zusammen mit den linken Ja-Sagern einmal mehr bewiesen, dass sie sich dem Ausland mehr verpflichtet fühlen als dem Schweizervolk. Nein zu sagen braucht eben Mut und Willen und diesen scheint nur die rechte Minderheit unserer Parlamentarier zu haben.

Stefan Schmid, Niederglatt

Sinn und Unsinn im Wochenbett

Eigenverantwortung zu übernehmen ist einer der Grundpfeiler unseres Lebens. Doch erst muss sie wahrgenommen werden und dann braucht es die Kraft und den Mut jedes Einzelnen, um sie zu tragen. Doch was ist, wenn jemand die Verantwortung nicht übernehmen will? Sie nicht sieht oder schlicht die Augen verschliesst?

Auf dem Wochenbett des Kantonsospitals Winterthur werden Neugeborene bombardiert mit Handystrahlen und Klingellauten, laufenden TV-Apparaten und massenweise Besuch (natürlich jeder mit seinem Handy am Ohr), beinahe den ganzen Tag lang. Das Ziel des Wochenbetts, Bindung zwischen Mutter und Kind herzustellen, zu stärken, kann nicht noch weiter verfehlt werden. Das Spital stellt zur Attraktivitätssteigerung jedem Bett eine Mediastation zur Verfügung und auf Anfrage sogar Internet. Die Besuchszeiten sind so ausgedehnt, dass in einem Mehrbettzimmer fast nie Ruhe herrschen kann. Das Erste, was beim Blick in eines der gepriesenen Familienzimmer ins Auge sticht, ist ein riesiger TV-Apparat! Als Wöchnerin kann ich mein Handy ausschalten, Besuche absagen und mich voll und ganz dem zarten Wesen widmen, welches ich ja soeben erst geboren habe. Was ist aber mit den Zimmergenossen? Was ist zu tun, wenn die fehlende Bereitschaft, verantwortlich zu handeln, andere in Mitleidenschaft zieht? Es wäre wohl der Mut des Spitaldirektors gefragt, diese Missstände, den Neugeborenen zuliebe, aufzuheben. Kein Gesetz, keine Verordnung kann die Eigenverantwortung erzwingen. Wir können nur hoffen und unsererseits Zeichen setzen, dass es – für unsere Zukunft – Zeit ist, sie wirklich wahrzunehmen.

Annika Schmid, Freienstein



LESERFOTO

Ein WC in Appenzell (links) und ein WC in Zürich. Ein frappanter kultureller Unterschied. Bild: Roman Bont, Oberglatt

Soforthilfe statt Schutzschild

Zum Artikel «**Hans Fehr will die Südgrenze sichern**», Ausgabe vom 3. März. Muss es angesichts dessen, was in Libyen und Tunesien geschieht, wirklich unsere erste Sorge sein, unser Land abzuschotten gegen allenfalls vermehrt bei uns auftauchende Migranten aus Nordafrika? Wäre wohl gar ein Grosseinsatz der Armee angezeigt? – Nationalrat Fehr malt einmal mehr den Teufel an die Wand.

Sollten Parlamentarier und Regierung heute nicht viel eher ihre Anstrengung darauf richten, rasche Hilfe der Staatengemeinschaft (UNO, EU, Nato) zu befördern, beizutragen die

Bevölkerung schnell vor weiteren Massakern zu schützen, Tunesien im Grenzraum zu entlasten, diejenigen, die der Gefahr entronnen sind und ihre Existenzgrundlage verloren haben, menschenwürdig unterzubringen, zu versorgen und nötigenfalls ihre Heimreise in die Herkunftsländer zu organisieren? Internationale Hilfe ist bei einer Naturkatastrophe in der Regel recht schnell zur Stelle. Warum dauert es hier so lange? Ein Beitrag der Schweiz zur Soforthilfe vor Ort schiene mir dringender als einen Schutzschild an der Schweizer Grenze aufzurichten.

Peter Wolf, Bülach